

Unser Museum



Mitteilungen des Förderkreises
des Museums Weinheim

33
2022

Kinder im Museum



Wer sagt, dass Museen langweilig sind? Ganz im Gegenteil: Besuche im Museum können richtig Spaß machen. Unser Museum bietet in einem eigenen Gruppenraum spannende Projekte mit dem Museumspädagogen Matthias Wildmann an. Das Angebot, das auch an Wochenenden gebucht werden kann, richtet sich nicht nur an Kindertagesstätten, Schulen und soziale Einrichtungen – auch Kindergeburtstage können hier gefeiert werden.

**Fragen Sie nach unserem Programm,
wir freuen uns auf Ihren Anruf/Ihre Mail!**

Museum der Stadt Weinheim

Amtsgasse 2 | 69469 Weinheim

Telefon (06201) 82-334 | museum@weinheim.de

Inhaltsverzeichnis

Götz Diesbach	
Das Museumsjahr 2021.....	4
Rainer Gutjahr	
Abt Johann von Schönau im Streit mit den Fünfthalb Dörfern wegen des Muckensturms in anno 1473	7
Dr. Benno Lehmann, Neuerwerbung für das Museum der Stadt Weinheim „Junge Orientalin mit Kakadu“	13
Dietmar Matt	
Nachruf auf Hermann Wunsch (1930 – 2021).....	18
Dietmar Matt	
Beispiele für dialektale Sprechakte im „Woinemarischen“	19

Das Museumsjahr 2021

Wenn ich das Jahr 2020 als „schwieriges Jahr“ für das Museum beschreiben müsste, wie kann man denn dann das Jahr 2021 nennen? Das Museum war Anfang des Jahres immer noch Corona bedingt bis 9. März geschlossen, dann ab 17. März nur mit Terminvereinbarung geöffnet, ab 24. März wieder geschlossen und erst ab 19. Mai 2021 endlich normal geöffnet! Aber dann ging es erfolgreich doch weiter.

Ausstellungen im Museum

- „Das geht auf keine Kuhhaut“ –Vom Ursprung deutscher Redensarten wurde deshalb zunächst verlängert bis 30. September 2021 und mit einer Finissage in kleinem Rahmen beendet. Die unterhaltsame und informative Ausstellung wurde sehr gut besucht, auch aus der Region.
- Die Ausstellung „Gurs1940“ wurde eindrucksvoll auf dem dunklen Platz vor dem Museum mit einer großen Zahl schweigender Menschen eröffnet. In Verbindung mit der Gedenkveranstaltung zum 9. November hat Oberbürgermeister Manuel Just in seiner Rede auch den Ablauf in Weinheim, das Sammeln und Abtransport der Weinheimer Jüdischen Bürger eindringlich aufgezeigt. Die Wanderausstellung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz wurde mit einem Weinheimer Teil im Museum ergänzt. Wegen der vielen Besucher auch aus der Umgebung wurde die Ausstellung bis Ende Februar verlängert.

„Mittwochs im Museum“ sowie die jährliche Mitgliederversammlung

Diese konnten wie im Jahr davor ebenfalls wegen der Corona-Schutzmaßnahmen nicht stattfinden.

„Kinder im Museum“

Auch im Jahr 2021 konnten coronabedingt weniger Kinder am Kinderprogramm teilnehmen:

- 32 Kindergruppen
- 346 Teilnehmende
- 9 Kindergärten, 9 Schulklassen, 6 Kindergeburtstage, 6 Hector-Kinderakademie, 2 Kinderführungen sowie einmal die Ferienspiele.

Der Förderkreis übernimmt bei „Kinder im Museum“ die Aufwandsentschädigung des Museums-pädagogen Matthias Wildmann. Ihm gilt der Dank für seine gute Arbeit, die sich mit immer neuen Ideen und begeisterten Kindern zeigt.

Projekte des Förderkreises

Anlässlich der Vorbereitung zur „EisZeit“ Ausstellung in den Reiss-Engelhorn-Museen (REM) in Mannheim wurde unser Mammutschädel untersucht und neu datiert: er ist fast 42.000 Jahre alt – nicht wie bisher geschätzt ca. 12.000 Jahre. Man wusste nur, dass ab dieser Zeit ungefähr das Mammut ausgestorben war. Die heute mögliche genauere wissenschaftliche Datierung gab es zur Zeit des Fundes noch nicht.

Mit der neuen Erkenntnis und Bildmaterial des REM hatte der Förderkreis die Idee, das Mammut-Zimmer informativer und attraktiver zu gestalten. Insbesondere durch eine fast lebensgroße Darstellung einer Mammutkuh mit Mammutkind sowie durch Beschreibungen zur Technik der Datierung und zum Fundort im Weinheimer Badeseesee. Die Fertigstellung war erst möglich im folgenden Jahr und ist jetzt zu besichtigen.

Die Planung für das große Projekt: „Die industrielle Entwicklung Weinheims entstand aus der Lederherstellung. Die Gerberei am Gerberbach“ war durch die Größe des Arbeitskreises, coronabedingt auch behindert. Zurzeit laufen Verhandlungen mit Stadt und Denkmalamt über Informations- und Hinweistafeln oder Elemente vor Ort im Geberbachviertel. Hier war der Beginn der Lederherstellung durch die Gerbung der Häute. Hier soll folgerichtig auch der Start der Information sein, mit Hinweis auf die digitalen Informationen im Museum über die Weiterbearbeitung, einschließlich kleinerer Exponate. Das muss im Museum bis zur industriellen Entwicklung eines Weltunternehmens angemessen präsentiert werden.

Ich danke allen, die aus Überzeugung dafür arbeiten, dass auch kleine Museen für die Bürgerinnen und Bürger einer Stadt wichtig sind.

Ich danke Frau Bugge als Museumsleiterin und Schriftführerin des Förderkreis Vorstandes sowie dem gesamten Vorstand in seinem freudigen Engagement, Ideen zu finden und umzusetzen.

Götz Diesbach



Rechts- und Steuerberatung
für Privatpersonen, Einzelunternehmen
sowie Personen- und Kapitalgesellschaften

Hans-Peter Künzel
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Rechtsanwalt

Jochen Wirth
Steuerberater
Diplom-Kaufmann

Schütz Künzel & Wirth
Rechts- und Steuerberatung

Bismarckstraße 5 · 69469 Weinheim · Tel. 0 62 01 / 2 59 49-0 · www.kanzlei-skw.de

Abt Johann von Schöna u im Streit mit den Fünfthalb Dörfern wegen des Muckensturms in anno 1473

Rainer Gutjahr

Die Fünfthalb Dörfer und die Fünfthalb Dörfer-Mark

Zunächst eine Erklärung: „fünfthalb“ bedeutet „viereinhalb“. Unsere „Fünfthalb Dörfer“ sind die „ganzen“ Dörfer Leutershausen, Großsachsen, Hohensachsen und Lützelsachsen sowie das „halbe“ Dorf Hege, das zwischen der Weinheimer und der Lützelsachsener Gemarkung östlich des Rosenbrunnens lag. Es fiel nach der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wüst; seine kleine Gemarkung kam schließlich zu Lützelsachsen.¹

Das Niederungsgebiet im Nordwesten von Leutershausen und Großsachsen, die „Fünfthalb Dörfer-Mark“ im Bereich der alten Neckarschlingen, spielte für die genannten Dörfer eine besondere Rolle als gemeinsames Weidegebiet, an dem auch Heddesheim Anteil hatte. Das Schlichten von Streitigkeiten, die sich aus der gemeinsamen Nutzung und der Notwendigkeit ergaben, die Abzugsgräben des Feuchtgebietes mit seinen schwierigen Bodenverhältnissen herzustellen und zu unterhalten, oblag dem Gericht am Tiefen Weg; es tagte altem Rechtsgebrauch zufolge in freier Natur, unterhalb des Marbacher Hofes in Großsachsen. In späterer Zeit nutzte man als Tagungsort den Hof der Großsachsener „Krone“.

Der Erwerb des Muckensturms durch das Kloster Schöna u und die daraus entstandenen Streitigkeiten

1222 erwarb das Kloster Schöna u aus dem Besitz des Klosters Lorsch einen Teil dieses Niederungsgebietes, der vermutlich ursprünglich zur Gemarkung des Dorfes Viernheim gehört hatte. Dieser Distrikt, der damals wohl noch unbesiedelte Muckensturm, wurde von der Schöna uer Grangie [Klosterhof] in Großsachsen, dem Marbacher Hof, aus verwaltet. Mit dem Erwerb des Muckensturms kam das Kloster Schöna u als weiterer Mitkonkurrent ins Spiel, der seinen Anteil an den Konflikten hatte, bei denen es nun zusätzlich um Grenzstreitigkeiten mit den Fünfthalb Dörfern ging.

Als ein Zeugnis der Streitigkeiten unter mehreren kann eine notarielle Beurkundung oder Beglaubigung, ein sogenanntes Notariatsinstrument, aus dem Jahre 1464 dienen. Die Urkunde handelt von der Appellation des Klosters Schöna u an das Kurpfälzische Hofgericht im Streit zwischen dem Kloster und den „armen Leuten“ [Untertanen] zu Leutershausen, Hege sowie den drei Sachsendörfern wegen des Muckensturms.²

1 Dazu und zum Folgenden: Amtliche Kreisbeschreibung III, Karlsruhe 1970, S. 474 u. 695 f. Meinrad Schaab: Die Zisterzienserabtei Schöna u im Odenwald, Heidelberg 1963 (= Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde Bd. 8) vor allem S. 159 f.

2 Generallandesarchiv Karlsruhe 43/4168.

Das Notariatsinstrument von 1473

Ein weiteres Notariatsinstrument aus dem Jahre 1473 bezeugt das Fortdauern des Streites zwischen dem Kloster und den Fünffthalb Dörfern. Ersteller der Urkunde war der Notar Albert Schwab von Lauffenberg [Laufenburg], Einwohner zu Heidelberg, Wormser Bistums, von kaiserlicher „Gewaltsamkeit“ Notar und „offen Schriber“³. Als Zeugen des durch ihn zu dokumentierenden Rechtsaktes hatte er „ins Herzen gefordert, geheischet und gebetten“ den ehrsamten Herrn Johann Bersig, Canonicus [Chorherr] zu St. Martin in Worms und Adam Stefan von Boppart, Kleriker des Bistums Trier.

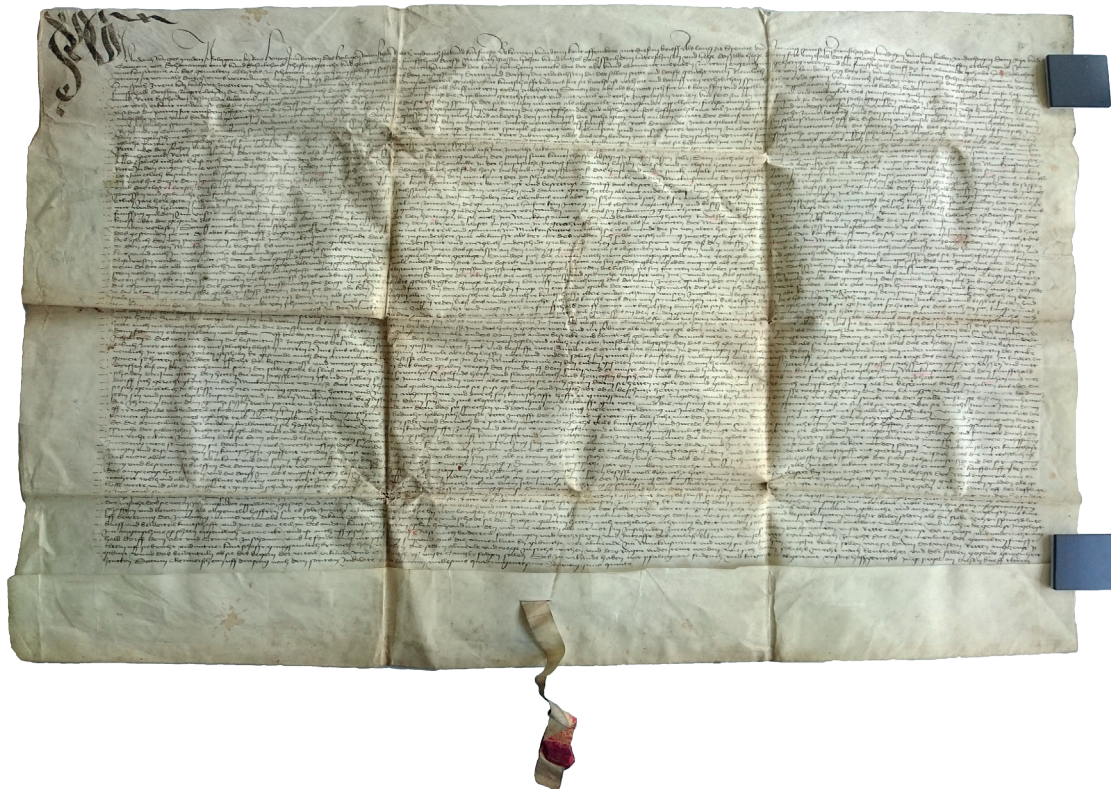
Zu bezeugen war die Vornahme eines „Augenscheins“, eines Lokaltermins, bezüglich des Muckensturms. Die Ausschreibung des „Augenscheins“ war geschehen „durch geschriff“ keines Geringeren als des durchlauchtigen, hochgeborenen Fürsten und Herren Friedrich, Pfalzgrafen bei Rhein, Erztruchsess und Kurfürst. Dem Ausschreiben gemäß fand der Augenschein statt in dem Jahre, da man zählte von Christi, unsers Herren, Geburt tausend vierhundert und in dem drei und siebenzigsten Jahre, in der sechsten kaiserlichen Zinszahl, Indiktion zu Latein genannt, im zweiten Jahre des Papsttums des allerheiligsten in Gott Vaters und Herren, Herrn Papst Sixtus des vierten, aus göttlicher Vorsehung Papst, auf Dienstag nach Sankt Peters Tag „ad cathedra“, der da war der drei und zwanzigste Tag des Monats Februar; soweit die umständliche Formulierung des Notars. An diesem Tag trafen sich die Beteiligten zwischen acht und neun Uhr, „oder nahent daby“ trotz Winterszeit im Freien unter dem Hof Marbach, Wormser Bistums, auf einem Acker zwischen zwei Wingerten bei dem Tiefen Weg.

Als Beteiligte werden genannt der Ehrwürdige in Gott Vater und Herrn, Herr Johann, Abt des Klosters Schönau, Zisterzienser Ordens, auch Wormser Bistums, zusammen mit etlichen weiteren Angehörigen des Schönauer Konventes.⁴ Der Zeitpunkt des Treffens legt nahe, dass die Schönauer Delegation schon am Vortag den Weg nach Großsachsen genommen hatte, um im klostereigenen Marbacher Hof zu nächtigen. Die Gegenseite stellten die „funffthalp Dorff“, wobei leider deren Abgesandte namentlich ungenannt bleiben. Sozusagen als Beobachter, als Augen- und Ohrenzeugen hatte Kurfürst Friedrich I. drei seiner adligen (Hofgerichts-) Räte entsandt, die „strengen und vesten Herren“ Martin von Helmstadt, Ritter, sowie die Junker Dieter von Handschuhsheim und Wendel von Remchingen.⁵ Sie sollten „ansprach und antwurt“ der streitenden Parteien hören, ferner hatten sie auch den „Augenschin deß Mugkensturmbß Berein zu hören und eigentlich zu besehen und dann furter daruff im Hofgericht Unterrichtung zu geben.“ Der nicht immer leicht eingängige Wortlaut des Notariatsinstrumentes legt an dieser Stelle nahe, dass, wie einleuchtend, zum Programm des Vor-Ort-Termins, des „Augenscheins“, eine Besichtigung des Muckensturms gehörte.

3 Generallandesarchiv Karlsruhe 229 U Nr. 61
(als Digitalisat zugänglich)

4 Abt Johann IV. von Lindenfels (1465-1475),
vgl. www.zisterzienserlexikon.de

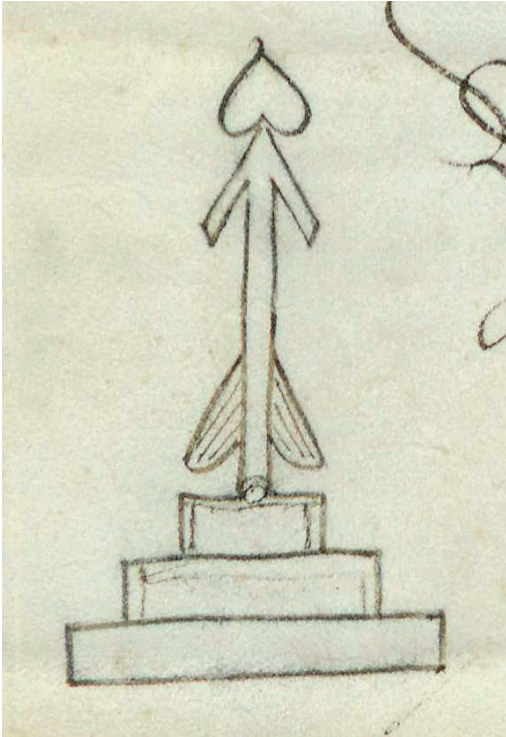
5 Die genannten drei Adligen lassen sich 1476 als Mitglieder des Hofgerichts nachweisen; Wendel von Remchingen amtierte schließlich als Haushofmeister und stand damit an der Spitze der kurfürstlichen Verwaltung.
Dazu vgl.: Henry J. Cohn: *The Government of the Rhine Palatinate in the Fifteenth Century*, Oxford 1965, S. 169.
Christoph Jacob Kremer: *Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten von der Pfalz*, Mannheim 1776, S. 636 f., Anm. 8.



Die durch die Streitparteien vorgebrachten Argumente sind ebenfalls nicht protokolliert, wohl aber findet sich der wiederholte Hinweis auf Proteste, die der Abt von Schönaue für sich und seinen Konvent selbst mündlich vorbrachte, aber auch durch seinen anwesenden Rechtsbeistand, den würdigen Herren Meister Jop, „in keyserlichen Rechten Doctor“ und Domherr des Stifts zu Worms vorbringen ließ.⁶ Im Beiwesen der genannten Zeugen „requirierten“ seine Ehrwürdigkeit, der Abt, und der genannte Doktor Jop schließlich den Notar „als ein gemeyn Person und offenbaren Schriber“ und ermahnten ihn, dass er „von alen obgeschriben Dingen sinere Erwürdigkeit und Convent einß oder mee offen Instrumente machen und geben wolt und so dick ime der Not sein wirdet und an [ihn] gefordert nach der allerbesten Form und wie daz inn Recht oder von Gewohnheit aller bast [beste] Crafft haben sol und mag.“

Zur Beglaubigung, dass alle Dinge, „wie obgeschriben steet“, so geschehen seien, wie er sie gesehen und gehört habe, berief sich der Notar darauf, dass er das darüber von ihm gefertigte offene Instrument mit eigener Hand geschrieben und „zu Namen“ unterschrieben habe. Schließ-

6 Worms, 1467 März 13: Der Rat von Worms gestattet dem Jop vom Ryet, Doktor und Domherr zu Worms, den Hof genannt Heinzel Arnold, gelegen an der Hangassen, zu kaufen und er verspricht, diesen Hof niemandem als Laien, Stadtbürgern oder Einwohnern zu verkaufen (Stadtarchiv Worms 001AI, I-0505).



lich habe er das Instrument mit seinem „gewöhnlichen Zeichen gezeichnet aller und icklicher [jeglicher] vorgeschriben Dinge zu Glouben und Gezugkniße [Zeugnisse] und vester Stetikeit darzu sunderlich geheischet und erfordert“.

Das „gewöhnliche Zeichen“ – das sogenannte Notariatssignet –, das der Notar Albert Schwab führte und zur Beglaubigung eigenhändig auf das Pergament brachte, zeigt als Basis die häufig von Notaren verwendete Stufenpyramide, den „Dreiberg“, im Fall des Notars Schwab besetzt mit einem aufrecht stehenden Armbrustbolzen oder Pfeil mit „Flug“ und einer mit Widerhaken versehenen Spitze, die auf ein Herz zielt.⁷

Verrechtlichung alltäglicher Beziehungen

Zu einer spezifischen Einordnung des Notariatsinstrumentes des Notars Albert

Schwab lässt sich auf die hier sichtbar werdende zunehmende Bedeutung gelehrter Juristen und des Römischen Rechts für das Behandeln von Problemen des alltäglichen Zusammenlebens und -wirkens sozialer Gruppen und Institutionen im spätmittelalterlichen Zusammenhang hinweisen. Da wäre zu nennen das erst 1462 von Kurfürst Friedrich I. errichtete Kurpfälzer Hofgericht mit seinen gelehrten und adeligen Räten als oberste Appellationsinstanz auch in einem solch banalen Fall, wie sie der Streit um den Muckensturm darstellt.⁸ Da ist weiter zu nennen der „Meister“ Doktor Jop“, der als studierter Rechtsbeistand des Abtes von Schönau wirkt. Schließlich gehört auch der kaiserliche Notar und „offene Schreiber“ Albert Schwab mit seiner juristischen Dienstleistung in diesen Zusammenhang. Umso mehr stechen die „armen Leute“ der Fünfhalf Dörfer in die Augen; sie verzichten ganz offensichtlich auf einen Rechtsbeistand, der ihnen, nebenbei bemerkt, natürlich einige Kosten verursacht hätte. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als ihren Rechtsstandpunkt in herkömmlicher Weise selbst zu vertreten; dies evtl. unter Hinzuziehung älterer Dorfgenosser, die ihr Wissen um zurückliegende Zustände einbringen konnten.

⁷ Zum Amt der Notare und dem Notariatssignet vgl. <https://www.mittelalter-lexikon.de/w/index.php?title=Notar&oldid=28441>. Letztmals aufgerufen am 20.11.2021, 17:57.

⁸ Cohn, wie Anm. 5, S. 202 f. Ferner: Meinrad Schaab: Geschichte der Kurpfalz, Bd. 1, Stuttgart u. a. 1988, S. 192 f.

Das Hofgerichtsurteil von 1475

Mit vorbereitet durch den „Augenschein“ von 1473 kam schließlich 1475 ein Entscheid des Heidelberger Hofgerichts zustande, der den „armen Leuten“ der fünfthalb Dörfer den strittigen Weidedistrikt zusprach und seine Umsteinerung vorsah. Die darüber ausgestellte Urkunde datiert „Germersheim uff dinstag nach dem sonntag Jubilate anno Domini millesimo quadingentesimo septuagesimo quinto (= 4. Mai 1475). Zur Beglaubigung ließ Pfalzgraf und Kurfürst Friedrich sein Hofgerichtsinsiegel an den „Brief“ hängen. Grundlage für das Urteil war ein Schiedsspruch von 17 Unparteiischen aus Ladenburg, Weinheim, Schriesheim, Hemsbach, Wallstadt, Feudenheim und Käfertal. Das Stadtarchiv Weinheim bewahrt eine gesiegelte Ausfertigung des Urteils.⁹ Dies mag daher rühren, dass Teile der strittigen Weide „an Weinheimer (...) Marcke“ angrenzten. Vielleicht wurde die Pergamenturkunde aber auch von einem der beteiligten Dörfer in die Obhut der Stadt Weinheim gegeben, in deren Registratur das wertvolle Dokument sicherer aufgehoben lag als in der entsprechenden „Gerichtskiste“ des betreffenden Dorfgerichts.

⁹ Stadtarchiv Weinheim Rep. 34 Nr. 28. Eine besser erhaltene Ausfertigung bietet Generallandesarchiv Karlsruhe 43/4169. Dazu auch Schaab, wie Anm. 1, S. 159.; Josef Fresin: Heimatbuch Leutershausen, Weinheim 1960, S. 29.

E-Region Bergstraße

Ladepunkte:

- 1x in Hüttenfeld
- 2x in Hemsbach
- 1x in Laudenbach
- 11x in Weinheim

Laden per RFID-Karte, App oder Direct Payment.

So nah – so gut.
www.sww.de/e-ladestationen

Stadtwerke Weinheim



Neuerwerbung für das Museum der Stadt Weinheim „Junge Orientalin mit Kakadu“

Dr. Benno Lehmann

Das Gemälde „Junge Orientalin mit Kakadu“ ist eine Neuerwerbung für das Museum der Stadt Weinheim 2020 und befand sich im 19. Jahrhundert in der bedeutenden Kunstsammlung von Theodor Graf Waldner von Freundstein und seiner Ehefrau Auguste geb. von Stumm. Theodor Waldner stammte aus einem alten elsässischen Adelsgeschlecht. Geboren wurde er am 27. November 1786 auf dem inzwischen zerstörten Schloss Schwaighausen nahe der oberelsässischen Stadt Thann. Er war zu Lebzeiten Grundherr zu Schmieheim, Mitglied der Reichsritterschaft des Kanton Ortenau, Colonel in der kaiserlich französischen Armee und Offizier der französischen Ehrenlegion sowie des holländischen Ordens der Reunion¹.

Am 2. September 1817 heiratete er die vermögende Mannheimerin Friederike von Stumm (1793-1829), Tochter des aus der Industriellenfamilie von Stumm entstammenden kurpfälzischen Hofbankiers Christian Philipp von Stumm (1758-1828) und dessen Ehefrau Augusta geb. Schmalz, Erbin des gleichnamigen Mannheimer Bankhauses². Nach zwölf Ehejahren, die von gemeinsamen Interessen geprägt waren, verstarb 1829 Friederike Waldner von Freundstein.

Theodor Waldner heiratete 1834 ihre Schwester Auguste von Stumm (1796-1876), die Witwe des Freiherrn Christian Friedrich von Berckheim (1781-1832)³.

Zunächst wohnte sie noch auf dem Landgut im pfälzischen Limburgerhof. Im Jahre 1837 erwarb das Ehepaar das Weinheimer Schloss von dem Freiherrn Karl Theodor von Venningen (1806-1874), das sie anschließend um- und ausbauten. Das Schloss wurde jetzt Anziehungspunkt für geistreiche Männer und Frauen. Selbst der Großherzog Friedrich I. wie auch die verwitwete Großherzogin von Baden Stéphanie de Beauharnais, die in Mannheim lebte, waren einige Male bei der Gräfin Waldner zu Gast⁴.

Im Jahr 1837 ließen sich Theodor Waldner und seine Frau Auguste in repräsentativen Einzelportraits von dem damals bekannten Bildnismaler Louis Krevel (1801-1876) porträtieren (Abb. 2 und 4). Der Künstler arbeitete wiederholt im Auftrag der gesamten Industriellenfamilie von Stumm⁵. Die qualitativollen Bildnisse der Waldner befinden sich heute im Museum in Weinheim.

Aus Gründen der Repräsentanz statteten die Schlossbesitzer die neugestalteten Räume in den folgenden Jahren mit zahlreichen Gemälden aus. Aus dieser Sammlung stammt auch das Bild mit dem Motiv „Junge Orientalin mit Kakadu“⁶.

1 Wikipedia Theodor Waldner von Freundstein (aufgerufen am 7. Juni 2022)

2 ebd.

3 ebd.

4 Fresin, Josef, Die Geschichte der Stadt Weinheim, Weinheim 1982, S. 189.

5 Kultur des Biedermeier. Der Maler Louis Krevel, Ausstellungskatalog Saarland Museum Saarbrücken 2001, S. 140f.

6 Der Aufkleber auf der Rückseite des Gemäldes lautet übersetzt: „Nr. 42 Griechische Frau, die einen Papagei hält. Stöhrer Wien? (par Storer de Wienne). Aus der Kollektion des Grafen Waldner zu Weinheim. Neues Genre der Malerei.“

Linke Seite, Abbildung 1: Karl Wilhelm Pohlke (1818-1876): Junge Orientalin mit Kakadu

Der Maler des Gemäldes ist der Historien-Genre-Bildnis- und Landschaftsmaler Karl Wilhelm Pohlke. Er wurde am 28. Januar 1810 in Berlin geboren, studierte von 1825 bis 1831 an der Königlich Preussischen Akademie der Künste und setzte anschließend seine Ausbildung im Atelier des angesehenen Berliner Bildnis- und Historienmalers Professor Wilhelm Hensel (1794-1861) fort⁷.

Nach Abschluss des Studiums verdiente er für kurze Zeit seinen Lebensunterhalt mit Porträtaufträgen und durch Privatunterricht in der Technik des perspektivischen Zeichnens. Von 1835 bis 1838 hielt er sich im Pariser Atelier des Landschaftsmalers und Lithografen Louis Etienne Watelet (1780-1866) auf, zur Vertiefung der Landschaftsmalerei und zum Erlernen der Lithografiekunst⁸. Danach zur Weiterbildung für zwei Jahre bis 1840 an der Pariser École des Beaux Arts bei dem Historien- und Porträtmaler Professor Léon Cogniet (1794-1880)⁹. Cogniet war ein Vertreter des populären Orientalismus in der Malerei (Abb. 3)¹⁰.

Nach Napoleons Ägypten Feldzug und mit den abnehmenden politischen Spannungen zum Osmanischen Reich begann vor allem in Frankreich eine Verklärung des Orients. Die militärische wie auch politische Situation ermöglichte Orientreisende, unter ihnen viele Maler, Expeditionen bis in die Wüste.

Als Professor der Kunstakademie übte Cogniet beträchtlichen Einfluss auf seine Schüler aus, denen einige ebenfalls namhafte Orientalisten wurden¹¹. So malte auch Wilhelm Pohlke, inspiriert durch die Euphorie für den Orientalismus und durch seinen Lehrmeister beeinflusst, das von großem Liebreiz bestimmte Motiv „Junge Orientalin mit Kakadu“ in Paris¹². Hier muss Waldner von Freundstein das Gemälde während eines Aufenthaltes in Paris direkt vom Künstler, was für die fehlende Signatur spricht, zu Beginn der 1840er Jahre erworben haben. Denn Wilhelm Pohlke unterrichtete bis 1845 in Paris¹³, nur unterbrochen durch einen Rom-Aufenthalt im August 1843¹⁴.

Der in französisch ausgeführte Vermerk auf der Rückseite des Bildes trägt kaum zur Klärung bei, weil dieser nur teilweise der Wahrheit entspricht. Er dürfte erst später aufgeklebt worden sein, in Unkenntnis des Malers¹⁵. Dem Käufer hatte wohl weniger der Künstler interessiert, als vielmehr der dekorative und ästhetische Charakter des Bildes (Abb. 1).

Die junge, in orientalischer Tracht gekleidete Frau sitzt auf einem Stuhl vor einer rechts im Bild sichtbaren Wand, die mit Kletterpflanzen bewachsen ist. Während sie ihren linken Arm entspannt auf die Armlehne gelegt hat, balanciert sie auf den Fingern der Hand des abgewinkelten rechten

7 Pohlke, Carl Wilhelm. Allgemeines Künstlerlexikon, München, Online Ausgabe.

8 Wirth, Irmgard, Berliner Malerei im 19. Jahrhundert, Berlin 1990, S. 226.

9 Thieme/ Becker, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler, Bd. 27, Leipzig 1933, S. 192.

10 Lemaire, Gérard-Georges, Orientalismus. Das Bild des Morgenlandes in der Malerei, Paris 2010, S. 337.

11 ebd.

12 Von Boetticher, Friedrich, Malerwerke des 19. Jahrhunderts Bd. II 1, Dresden 1891-1901, S. 297, Nr. 1

13 Pohlke, Carl Wilhelm. Allgemeines Künstlerlexikon, München, Online Ausgabe.

14 Noack, Friedrich, Das Deutschtum in Rom, Leipzig 1927, S. 457

15 Der Maler Störer Wien wie auf dem Aufkleber vermerkt lässt sich nicht nachweisen.

Rechte Seite, Abbildung 2: Louis Krevel (1801-1876): Portrait der Gräfin Waldner.





Abbildung 3: Léon Cogniet: *Der Ägyptenfeldzug unter dem Oberbefehl von Bonaparte 1832*, Musée du Louvre Paris.

Armes einen prächtigen Kakadu, den sie konzentriert anschaut. Nicht die hübsche jugendliche Physiognomie der Frau hat der Künstler fasziniert dargestellt, sondern auch die Stofflichkeit ihrer Kleidung. Der grüne Rock, die weißen Rüschenärmel der Bluse und das rote, goldbestickte Mieder, bilden ein harmonisches, fein abgestimmtes Farbenspiel. Nichts wirkt überladen. Die

leicht schräg sitzende Kopfbedeckung und die Rose im Haar gibt dem Gesicht etwas Kessels. Dabei ist es eine stille und innige Korrespondenz zwischen der jungen Frau und ihrem Kakadu.

Wilhelm Pohlke kehrte 1845 nach Berlin zurück, wo er sich jetzt verstärkt der Lehre widmete. Zunächst unterrichtete er an verschiedenen Bau – und Gewerbeschulen, dann ab 1849 bis 1876 an der Königlichen Bau-Akademie sowie an der Akademie der Künste (1859)¹⁶. 1860 wurde Pohlke zum Professor für das Lehrfach darstellende Geometrie und Perspektive an die Bau-Akademie berufen. In diesem Bereich veröffentlichte er eine Reihe wissenschaftlicher Publikationen¹⁷. Wilhelm Pohlke starb nach einem erfüllten Leben am 27. November 1876 in Berlin.

Theodor Waldner von Freundstein starb 1864 in Weinheim und wurde auf dem Mannheimer Hauptfriedhof beigesetzt. Nach dem Tod seiner Ehefrau Auguste 1876 erbte das Weinheimer Schloss ihr Sohn aus erster Ehe, Christian Friedrich Gustav von Berckheim (1817-1889), Gründer des Exotenwaldes¹⁸.

¹⁶ Pohlke, Carl Wilhelm. Allgemeines Künstlerlexikon, München, Online Ausgabe.

¹⁷ ebd.

¹⁸ Fresin, Josef, Die Geschichte der Stadt Weinheim, Weinheim 1982, S. 189.

Rechte Seite, Abbildung 4: Louis Krevel (1801-1876): *Portrait des Grafen Waldner*.



Nachruf auf Hermann Wunsch (1930 – 2021)

Dietmar Matt

Der gebürtige Weinheimer war ein echter Mitbürger, der zeitlebens in der Birkenauer Talstraße kurz vor dem Aufgang zum ehemaligen „Talbahnhof“ gegenüber dem „Gutselhäusel“ wohnte.

Er hatte das Schreinerhandwerk gelernt. Von der Lehrlingszeit an bis zur Verrentung arbeitete er bei der Weinheimer Schreinerei Maier. Kein Wunder also, dass er sich mit dem Baustoff Holz bestens auskannte. Bei Wind und Wetter fuhr er täglich mit dem Fahrrad zu seinem Arbeitsplatz.

Was Hermann Wunsch aber besonders auszeichnete, dies ist sehr beachtenswert, war seine begeisterte und begeisternde Erforschung des Ortsgeschehens und der Stadtgeschichte von Weinheim sowie auch von Birkenau und Umgebung. Die Geschichts – und Kulturkenntnisse des Amateur – Heimatforschers über Baden und darüberhinaus waren beachtlich – und dies ohne Gymnasialbesuch und Abitur.



In seinem über die Jahre recht eng gewordenen Dachzimmer hatte sich bald ein reicher Schatz von Kopien an Texten aus der Tageszeitung und von verschiedenen Büchern angesammelt. Viele Bilder und Fotos ergänzten diese Abhandlungen. Alle Texte über geschichtliche Daten und über lokale Begebenheiten oder Ereignisse führten somit bald zu einem recht umfangreichen Archiv. Dieses diente ihm dazu, jederzeit hilfsbereit auch spezielle kulturhistorische Auskünfte geben zu können, was immer mehr Besucher wünschten.

Besondere Gewähr boten auch seine Informationen über die lokale Orts- und Stadtmundart, insbesondere hinsichtlich genauer Aussprache im Dialekt und der historischen Wortschatzfolge. Das „Woinemarische“ hatte es ihm angetan, und er achtete dabei besonders auch auf die richtige Aussprache.

Ein sachkundiger liebenswerter Mensch, der seiner Heimatstadt „Woinem“ stets verbunden war, musste sein geliebtes „Daal“ für immer verlassen. Dies bedeutet einen herben Verlust für Weinheim.

Beispiele für dialektale Sprechakte im „Woinemarischen“

Dietmar Matt

Bei der sprachwissenschaftlichen Erforschung einer Sprache oder eines Dialekts unter historischen (diachronen) oder heutigen (synchronen) Aspekten sollte stets ein Blick auf das momentane regelgeleitete Verhalten oder Handeln der Mundart -sprecher gelenkt werden.

In der linguistischen Beschreibung des „Woinemarischen“, also des dialektalen Sprachlebens Weinheims, konnten einige der etwa 60 verschiedenen und vielfältigen Sprechakte ausgewählt werden, die zuvor spontan aufgezeichnet worden waren. Über weitere Sprechhandlungen in dialektaler Form: Siehe Matt, D. (in Vorbereitung).

Es zeigt sich bei modernen Dialektstudien auch immer wieder, dass nicht allein ortsgebundene Unterschiede zwischen den einzelnen mundartlichen Äußerungen zu verzeichnen sind, sondern auch handlungsmäßige Sprechakte in momentanen Situationen der einzelnen Dialektsprecher gegenüber anderen Personen. Es sollte erkannt werden, was wir eigentlich tun, wenn wir sprechen, denn nicht einzelne Wörter oder Sätze sind Grundlage der menschlichen Kommunikation, sondern eben ganz bestimmte einzelne Sprechhandlungen. Im Folgenden werden einzelne Sprechhandlungen zuerst mit ihrer jeweiligen dialektalen Bezeichnung und darauf mit ihrem standarddeutschen (hochdeutschen) Namen benannt.

Ablehne (ABLEHNEN)

Sprecher: „Isch heb heit bei dem ha:ße Wedda emol e kaldi Supp gemacht“.

(„ich habe heute bei diesem heißen Wetter eine kalte Suppe gemacht“)

Adressat: „Ou na: , die geijt sou net an misch, e Supp muss gut warm soi!“

(„Oh nein, die mag ich gar nicht, eine Suppe sollte recht warm sein!“)

Abschlage (ABSCHLAGEN)

Sprecher: „Durf isch emol doi Rad nemme?“

(„Darf ich einmal dein Fahrrad ausleihen?“)

Adressat: „Na, des kimmt iwwahaupt net in Fro:g, des geijt net!“

(„Nein, das kommt überhaupt nicht in Frage, das möchte ich nicht!“)

A:biede (ANBIETEN)

Sprecher: „Wann du willscht, geb isch der gern e Ribbsche vun moim Schokla:d!“

(„Wenn du möchtest, gebe ich dir gerne ein Stück meiner Schokolade!“)

A:kindische (ANKÜNDIGEN)

Sprecher: „In verzej Da:g hot de Karl Gebortsda:g. Hoscht schun e Gschengk feren?“

(„In vierzehn Tagen hat Karl Geburtstag. Hast du schon ein Geschenk ihn?“)

A:weise, freindliches (ANWEISEN, freundliches)

Sprecher: „Dengk dra: , Bu, in de Schul muscht imma laud und deidlich redde!“

(„Denk daran Junge, in der Schule sollst du immer laut und deutlich sprechen!“)

A:weise, nochdrigglisches (ANWEISEN, nachdrückliches)

Sprecher: „Dengkt ubedingt dra: , dass eier Reife in de Redda genungk Luft druff hawwe!“

Bedingung nenne (BEDINGUNG nennen)

Sprecher: „Wann genungk g`spa:d hoscht, kannscht da a: e neies Rad ka:fe!“
(„Wenn du genug gespart hast, dann kannst du dir auch ein neues Fahrrad kaufen!“)

Behaubde (BEHAUPTEN)

Sprecher: „Mannem is greijsa wie Heidelberg und de Rhoi is Inga wie de Negga!“
(„Mannheim ist größer als Heidelberg und der Rhein ist länger als der Neckar!“)

Beispiel gewe (BEISPIEL geben)

Sprecher: „Singveggel ? - Beispielsweis sin alle Ra:weveggel a: Singveggel!“
(„Alle Rabenvöel sind beispielsweise auch Singvögel!“)

Begreftische (BEKRÄFTIGEN)

Sprecher: „Sandbiene lewe gern uf druckenem Bo:de!“
(„Sandbienen leben gern auf trockenem Boden!“)
Adressat: „Ja, des stimmt, die lewe sogar uf de sandische Uferbeschunge vun de Weschnitz!“
(„Ja, das stimmt, die leben sogar auf den sandigen Uferböschungen der Weschnitz!“)

Bewerde (BEWERTEN)

Sprecher: „Die Rosi derf schun mit zwölf Johr ra:che!“
(„Die Rosi darf schon mit zwölf Jahren rauchen!“)
Adressat: „Des is awwa net vaantwortlich!“
(„Das ist aber unverantwortlich!“)

Bidde (BITTEN)

Sprecher: „Fritz, kennscht ma mol doin Kuli lehne!“
(„Fritz, kannst du mir mal deinen Kugelschreiber leihen!“)

Dro:e (DROHEN)

Sprecher: „Kinna, wann ehr eisch net benemme kennt, derft ehr heit nemmeh uf de Stro:ß spiele!“
(„Kinder, wenn ihr euch nicht benehmen könnt, dürft ihr heute nicht mehr auf der Straße spielen!“)

Erinnan (ERINNERN)

Sprecher: „Letschdes Johr hot`s im Juni a: schun sou viel gereijat wie des Johr!“
(„Letztes Jahr hat es im Juni auch schon so viel geregnet wie dieses Jahr!“)
Adressat: „Jo, des stimmt, isch heb do nemmeh dra gedengkt!“
(„Ja, das stimmt, ich habe nicht mehr daran gedacht!“)

Ermahne (ERMAHNEN)

Sprecher: „Jezt fahr endlich langsama! („Jetzt fahr endlich langsamer“)

Adressat: „Jo, glei, ab de negschde Ausfahrt“ („Ja, gleich, ab der nächsten Ausfahrt!“)

Ermundan (ERMUNTERN)

Sprecher: „Numme net glei ufgewwe! Glei isses g'schafft!

(„Nur nicht gleich aufgeben! Gleich ist es geschafft!“)

Erstaune (ERSTAUNEN)

Sprecher: „Ouh, du bischt schun ferdisch?“ („Oh, du bist schon fertig?“)

Sisch entriste (SICH ENTRÜSTEN)

Sprecher: „Mer solle do net parke, awwa die annare du:n's!“

(„Wir sollen da nicht parken, aber die anderen tun es!“)

Feststelle (FESTSTELLEN)

Sprecher: „Doi Rad hot awwa wenisch Luft ufm Hinnarad!“

(„Dein Fahrrad hat aber wenig Luft auf dem Hinterreifen!“)

Adressat: „Ou jo, des seh isch jezt a: , danke!“

(„Oh ja, das seh ich jetzt auch, danke!“)

Folgan (FOLGERN)

Sprecher: „Soi Motorrad is e 500er Machi:n un kann sou schnella fahrn!“

(„Sein Motorrad ist eine 500er Maschine und kann deshalb schneller fahren!“)

Hieweise (HINWEISEN)

Sprecher: „Ehr Leit, ehr Leit, wann ehr den Weg weida geijt, griggt da all dreggede Schuh!“

(„Liebe Leute, wenn ihr den Weg weiter geht, bekommt ihr alle schmutzige Schuhe!“)

Beharre (INSISTIEREN / BEHARREN)

Sprecher: „Es stimmt net, was du ma:nscht!“ („Das stimmt nicht, was du meinst!“)

Adressat: „Doch, des is rischdisch!“ („Doch das ist richtig!“)

Rischdischstelle (KORRIGIEREN)

Sprecher: „De Negga is lenga wie de Rhoi! („Der Neckar ist länger als der Rhein!“)

Adressat: „Na: , de Rhoi is nadierlich lenga! (Nein, der Rhein ist natürlich länger!“)

Lo:be (LOBEN)

Sprecher: „Des hoscht awwa gu:d gemacht, des he:d isch a net bessa mache kenne!“

(Das hast du aber gut gemacht, das hätte ich auch nicht besser machen können!“)

Reschtferdische (RECHTFERTIGEN)

Sprecher: „Sella wohnt do: , also derf der a: do vorm Haus parke!“

(Er wohnt hier, also darf er auch vor diesem Haus parken!“)

Ta:dle (TADELN)

Sprecher: „Du hoscht iwwehaupt net ufgebasst, wie des geijd, sunscht he:dscht des rischdisch hiegebrocht!“
 („Du hast überhaupt nicht aufgepasst, wie das geht, sonst hättest du das richtig gemacht!“)

Unnawaise (UNTERWEISEN)

Sprecher: „Jetzt gugg emol genau hie, des muss sou gemacht wern und net anaschd!“
 („Jetzt schau mal genau hin, das muss so gemacht werden und nicht anders!“)

Vamude (VERMUTEN)

Sprecher: „Isch gla:b , dass ehr des noch net kabiert het. Do schoint nemlich ebbes net zu stimme!“
 (Ich glaube, ihr habt das noch nicht verstanden. Da scheint nämlich etwas nicht zu stimmen!“)

Widdaspresche (WIDERSPRECHEN)

Sprecher: „Na:, des is net sou, des Audo is viel schnella wie die Geil!“
 (Nein, so ist es nicht, das Auto ist viel schneller als die Pferde!“)

Zugestehe (ZUGESTEHEN)

Sprecher: „Manschol hoscht Reschd mit doine A:sichde, awwa net imma!“
 („Manchmal hast du Recht, aber nicht immer!“)

Zuriggweise (ZURÜCKWEISEN)

Sprecher: „Daß ma die Grenzsta: vasetzt he:n , stimmt awwa net!“
 („Dass wir die Grenzsteine versetzt hätten, stimmt aber nicht!“)

Zammefasse (ZUSAMMENFASSEN)

Sprecher: „Isch muß da sage: Alles in allem hoscht Reschd!“
 („Ich muss dir sagen: Im Großen und Ganzen hast du Recht!“)

Zustimme (ZUSTIMMEN)

Sprecher: „Do muß isch da Reschd gewwe: Fleddamais sin a Saigediern un ka: Veggel!“
 („Da hast du sicher Recht: Fledermäuse sind auch Säugetiere und keine Vögel!“)

Literatur

Matt, D. (2019): *Wie steht es mit dem Weinheimer Dialekt?*
Unser Museum 30, S. 34-37.

Matt, D. (In Vorbereitung): „Woinemarisches“.
Eine sprachwissenschaftliche Beschreibung des Weinheimer Dialekts.

Mattheier, K. (1980): *Pragmatik und Soziologie der Dialekte.*
Die kommunikative Dialektologie des Deutschen. Heidelberg.

Schmitt, H. (2009): *Weinheimer Wortschatz.*
Das Wörterbuch zur Mundart der Zweiburgensstadt. – Weinheim.

Impressum

Umschlagfoto:	Umschlagfoto: Karl Wilhelm Pohlke, Junge Orientalin mit Kakadu, [um 1840] (Museum der Stadt Weinheim Zug. Nr. 15/2020)
Herausgeber:	Förderkreis des Museums Weinheim e.V.
1. Vorsitzender:	Götz Diesbach, Am Pfad 1, 69469 Weinheim
Stellvertretende Vorsitzende:	Christa Ohligmacher, Mozartstr. 3, 69469 Weinheim
Weitere Mitglieder des Vorstandes:	Dr. Alexander Boguslawski, Friedrichstr. 26, 69469 Weinheim Sigrid Füller, Wienkoopstr. 12, 69469 Weinheim Birgit Hildenbeutel, Kreidacher Weg 7, 69518 Abtsteinach Heinz Keller, Friedrich-Ebert-Ring 85, 69469 Weinheim Barbara Thiel, Fontanestr. 25, 69469 Weinheim
Geschäftsstelle:	Museum der Stadt Weinheim Leiterin: Claudia Buggle Amtsgasse 2, 69469 Weinheim Telefon 06201 82-334 E-Mail: museum@weinheim.de www.museum-weinheim.de
Bankverbindung:	Sparkasse Rhein Neckar Nord DE 49670505050063023124 MANSDE66XXX
Gestaltung:	grafux Heidelberg, www.grafux.de

A young child with dark hair, wearing a green shirt, is holding a brown teddy bear. The child is pointing their right index finger at a glowing, spiral-shaped lightbulb that is mounted on a black stand. The scene is dimly lit, with the light from the bulb illuminating the child's face and the bear. The background is dark and out of focus.

Damit unsere Kinder cool bleiben können.

Wir bringen die Zukunft zum Leuchten.

Für uns ist Nachhaltigkeit mehr als nur ein Herzensthema. Es ist zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Ob es um Geldanlagen oder die Finanzierung von energieeffizientem Bauen geht: Wir kümmern uns. Mehr Infos erhalten Sie unter spkrnn.de

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Rhein Neckar Nord